



Auf Mein Wort

Monatschrift für
persönliches Christentum
begründet von Pf. Samuel Keller
fortgeführt von Pf. Fehr. v. Rechenberg
und
Missionsdirektor J. Kroeker



Walter Coepthien Verlag, Meiringen

Inhalt: 1. Vom adventlichen Warten auf die Einwohnung des Herrn. 2. Das Wort ward Fleisch! 3. O Jesus, laß dich grüßen! 4. Unter der Wolken Säule. 5. Bücherbesprechungen.

**„Der Mutterliebe zarte Sorgen
bewachen seinen goldnen Morgen“**

reimt der Dichter, aber er vergißt dann auch nicht in seinem «Lied von der Glocke» einen Ausblick zu geben darauf, was der mütterlichen Erzieherin beim Heranwachsen ihrer Knaben und Mädchen für gewaltige Aufgaben in der Erziehung dieser Jugend gestellt sind. Denken wir zurück an die Zeit in der Schiller dichtete, so müssen wir erkennen, daß damals das Kindererziehen gewiß auch nicht leicht gewesen ist, aber im Vergleich zu unsern Tagen doch noch als eine einfache Angelegenheit gelten durfte. Es kommen die vergangenen Tage nicht zurück und der Wunsch sie zurückzuholen ist eitel. Darum ist es besser, wenn die Mutter und jeder Erzieher sich in die Gegenwart der Kindererziehung schickt und das Beste aus ihr zu machen sucht. Wo das eigene Wissen um Erziehungsfragen und ihre Lösung nicht ausreicht, da suche man sich dort Rat zu holen, wo solcher zu haben ist. Es gibt ja glücklicherweise erfahrene Väter und Mütter, die es sich angelegen sein lassen, ihren Miteltern aus ihrer Erfahrung mitzuteilen und ihnen zu nützen. Solche Erteilung guten Rats findet sich in der

ELTERNHILFE

Illustrierte Monatsschrift zur Pflege und Erziehung des Kindes.

Für dieses Blatt, welches im 6. Jahrgang erscheint, sind die Herausgeber: Dr. med. Hans Hoppeler, Kinderarzt in Zürich und Dr. phil. Alfred Stückelberger in Schiers, die beide in der praktischen Erziehungsarbeit stehen und deshalb auch den Inhalt der Zeitschrift unter dem Gesichtspunkt praktischer Anwendbarkeit auswählen. Tausende von Müttern sind seit Jahren Freundinnen des Blattes und haben es nicht zu bereuen gehabt, diesem treuen Ratgeber in der Kindererziehung Gastrecht gewährt zu haben.

Noch recht vielen Eltern möchte die «Elternhilfe» dienen — wenn sie dazu eingeladen würde. Wer es wünscht, dem wird sie gern einmal einen Besuch zur Probe machen, denn ihr Verleger: Walter Loepthien Verlag, Meiringen, sendet auf Wunsch eines oder auch zwei der Monatshefte unentgeltlich zur Probe. Wer den Dauerbezug der Zeitschrift verlangt, zahlt für den vollen Jahrgang von zwölf Monatsheften RM. 6.80, Fr. 8.40. Soll dazu auch eine Kinderunfallversicherung abgeschlossen werden, dann kann das schon mit einem Gesamtjahresbeitrag von RM. 8.—, Fr. 10.—, an gemacht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen unterrichte man sich beim Verlag.

Auf Dein Wort

30. Jahrgang

3 Heft

Dezember 1931

„Ich will Dein Schatzhaus sein!“

Du reiche Menschenseele
sollst wie Maria sein:
Laß alle Himmelsfülle
in deinen Herzenschrein!
Erwarte fromm die Gnade,
die sich dir heimlich naht!
Mach hoch des Herzens Türe
und bahne ihr den Pfad!

Du sollst in deinem Herzen
empfangen deinen Herrn.
Der Heiland wär' voll Liebe
in dir geboren gern.
Er suchet eine Stätte,
da Er Sein Haupt hinlegt.
Oh, selig deine Seele,
wenn sie Ihn bergend trägt.

Gehorjam wie Maria
laß deinen Herrn herein:
„Ich will Dich in mir tragen!
Ich will Dein Schatzhaus sein!
Was hülf' mir alle Gnade?
Ich wär' gar elend hier,
würd'st Du, mein Herr, geboren
voll Gnaden nicht in mir.“ v. R

Vom adventlichen Warten auf die Eintwohnung des Herrn.

Ein Kapitel vom rechten Willen.

Von Ludwig Wunderlich.

Wie viele Jahre feierten wir nun schon die liebe stille Adventszeit! Wie viele unter uns schmeckten in diesen ahnungsreichen Wochen vor Weihnachten etwas von dem süßen Frieden des Kommens des Herrn! Leider blieb es vielfach beim Ahnen. Zum bleibenden Innemohnen des Herrn Jesu kam es nicht, das Erlebnis wurde nicht ausgehoren. Es blieb an der Gefühlsseite hängen und kam über gute Empfindungen nicht hinaus. Gefühle aber kommen und gehen, wenn sie nicht bis zum Willen durchdringen und ihn beeinflussen, kräftigen, gründen.

Sonst nimmt das Warten der stillen Zeit, die doch der Teufel und seine Helfershelfer gerade zur unstillsten des ganzen Jahres zu machen verstand, rasch wieder an Intensität ab durch die unruhewollen Weihnachtsvorbereitungen, Schenkungswünsche, Kauf- und Verkaufschmerzen. Das Geschäftemachen hat sich ja jeder stillen, heiligen Zeit bemächtigt und sie veräußerlicht.

Schlimmer noch als diese äußere Unruhe aber ist die durch gelegentliche Adventsstimmung nicht zu behebernde innere, die wir in uns tragen und die in der Herzenshärte des alten Menschen, im Unfrieden mit unserer Umgebung ihren Grund hat.

Auf diesen zwar gering scheinenden, aber doch für unser Innenleben recht folgenschweren und schicksalhaften Punkt möchte ich etwas näher eingehen. Denn das zermürbendste in unserm Leben ist wahrlich nicht der äußere schwere Kampf ums Dasein, ums Fortkommen, ums tägliche bißchen Brot, so aufreibend er auch ist. Es ist auch nicht der heutige Kampf um Zukunft und Seele unseres armen Volkes. So weh er tut, er kann uns auch innerlich heben und stark machen. Das zermürbendste ist, wenn die Seele das so notwendige Ausruhen und den Frieden zu Hause in der Liebe und dem Verstehen derer nicht findet, die uns am nächsten stehen, von denen wir sie mit Recht fordern und die sie mit demselben Recht von uns erwarten: unsere Familienglieder. Wie selten wandelt uns die stille, liebe Adventszeit so um, daß auch unsere Lieben zu Hause den Umgang mit uns leichter finden. Wie sehr leiden doch manchmal die an einander, die sich am nächsten stehen und im Grunde am zartesten lieben! Sie lieben sich wirklich, sie haben das Verlangen, es auch zu zeigen, aber immer wieder steht die alte Eigenart aufreizend zwischen ihnen und läßt die Weichheit, nach der sie gegenseitig hungern, nicht hervorkommen. Wie klagst du dich vielleicht in den kurzen geschenkten Viertelstunden der schönen Adventsahnung selbst an! Du leidest ja selbst am meisten unter

dir und gehst innerlich dabei zugrunde. Dein Mangel an Tragfähigkeit, dienender, verstehender, vergebender Liebe und Geduld tritt dir dann so nahe, daß du die besten Vorsätze fassst. Aber sobald die geliebte Person mit ihrer Eigenart und Unart in deinen Gesichtskreis tritt, ist es mit deiner Beherrschung vorbei, und die Erregbarkeit deiner alten Natur beherrscht wieder den Ton. Dem andern geht es genau so. Auch er klagt sich an, aber auch ihm ist es unmöglich, den ersehnten Kontakt zu finden.

Gott sei Dank, nicht immer und überall ist es so. Aber wer sich selbst kennt, weiß, daß das neue Leben, der Heiligungsernst sich nirgends so schwer durchsetzen und behaupten kann als im eigenen Heim. Man gerät in Bitterkeit gegen einander, nachdem man wirklich eben im stillen Sinne darüber war, mit welchem Geschenk man dem Geliebten diesmal die beste Freude machen könnte. Als ob nicht das schönste Geschenk ein neues Herz wäre, das man ihm auf den Altar des Hauses legen könnte! Ein festes Herz, gewonnen durch das rechte adventliche Warten auf die Geburt des Heilandes in uns, sodaß alle verwundert und dankbar bezeugen: Wir haben eine neue Mutter bekommen, einen neuen liebevollen Vater, eine geduldigere Tochter, einen freundlicheren Sohn und Bruder. Der Adventfrieden hat ihr Herz umgewandelt, das alte ist wieder neu geworden, wir sind wieder gern zu Hause!

Liegt hier vielleicht auch in deinem Leben ein wunder Punkt? Ein kleiner Punkt, — aber wie ein Staubkörnchen im Auge den ganzen Menschen unbrauchbar macht, so die kleinen, immerwährenden Nadelstiche des Lebens, die Ecken und Kanten des inneren Unfriedens dein Zusammenleben mit andern. Denn Glück oder Unglück ist weit mehr von der Kleinmünze des Alltags abhängig als von den großen seltenen Schicksalen. Das Leben setzt sich meist aus Kleinigkeiten zusammen, daher will es im Kleinen gemeistert sein.

Wie aber das feste Herz gewinnen, von dem die Schrift sagt? Es hilft wirklich nicht, daß man sich vornimmt: Von diesem Advent ab soll es anders werden. Ich will mich selbst, meine Empfindlichkeit, Reizbarkeit und Nervosität auf den Altar legen, vielleicht tun die andern es dann auch. Ich will sie tragen und ihnen meine Liebe endlich mal zeigen. Dergleichen, in guten Stunden und schönen Stimmungen gewonnene Vorsätze mögen nicht wertlos sein, aber sie halten nicht lange nach, weil sie nur aus den Tiefen unseres eigenen Wesens stammen und nicht verankert sind in den ewigen Kräften, daher keine bleibenden Ueberwinder schaffen. Unsere Heiligung geht nicht vonstatten durch Willensanstrengungen, sondern durch immer tiefere Erkenntnis des Herrn Jesus. Die Betonung ruht aber dabei nachdrücklich auf dem Worte „Anstrengung“. Denn auch die Erkenntnis des Herrn kommt ohne den rechten Willen nicht zustande, sonst wären wir keine verantwortlichen Persönlichkeiten, son-

dern letzten Endes nur Maschinen. Vom rechten Willen soll daher nun gehandelt werden.

Was uns vielfach fehlt, ist das adventliche Warten auf die Einwohnung des Herrn. Das kann aber durch den rechten Willen erlernt werden. Verstehe recht, nicht das Einwohnen, aber das Warten. Das adventliche Warten liegt dir ob, das Einwohnen schenkt Er. Nur muß es kein bloßer Vorsatz, sondern der rechte, stetige, ruhige, bleibende Willensernst sein. Der seufzenden Sehnsucht allein gelingt es nicht, aber dieser Wille ist Herrscher, und du mußt ihn zum Herrscher machen. Was hilft es, wenn du einen Schatz in dir liegen hast und gräbst ihn nicht aus? Der Glaube ist dieser Schatz, er wird dem heißen Willen geschenkt, sodaß du Jesu Liebe erkennst, die Ihn auf die Erde trieb zu dir und die allein dein Wesen umwandeln kann.

Verstehe also wieder recht: Nicht das Ringen um Ablegen deiner Fehler ist gemeint. Dieser Wille führt dich zur Verzweiflung, da du immer wieder deine Ohnmacht erlebst: Sondern der „dünne Lichteswille“, wie Jakob Böhme sagt.

Unter dem dünnen Willen versteht er den gelassenen Willen, der wie Jesus vor Seinem Todesleiden zwar bittet: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch vorüber“, der dann aber hinzusetzt: „Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe“. Unser Wissen und Verstand ist ja mit Finsternis umhüllt, besonders dann, wenn der Betrug eigenen Vorteils oder die Abwehr drohender Uebel uns zum Bitten treibt, wo Gott um unserer selbst willen die Bitte versagen muß um Seiner höheren Absichten willen. Das gilt in gewisser Hinsicht auch vom inneren Leben, vom Bitten um die Einwohnung des Herrn. Auch hier heißt es das rechte Heranwarten lernen, bis Gottes Stunden sich gefunden. Das Begehren nach Innwohnung ist gut und heilsam, denn „wieviel mehr wird Gott heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten.“ Aber das Wie und Wann darf nicht erstickt werden, sondern im gelassenen, aber stetigen Willen dem Herrn anheimgestellt. Der rechte Willensernst danach leidet durch dieses Erwarten nicht, sondern besteht gerade darin. Durch ihn wird erst der Glaube, der da nicht schaut, gestärkt, das Vertrauen im Dunkeln geübt. Unser Glaube darf nicht Heldenglaube, sondern muß Kindesglaube sein, der auch bei scheinbarer Nichterhörnung weiter liebt und erst recht vertraut. Dieses kindliche Vertrauen wird dann wohl belohnt werden. Das gilt sowohl vom Ablegen unserer Selbstgeltung anderen, besonders den Hausgenossen gegenüber, als auch vom Kampf gegen schwerere sittliche Gebundenheiten, die dem so heiß ersehnten Siegesleben entgegenstehen. Der dünne Lichteswille kämpft nicht direkt gegen sie an, sondern sieht entschlossen von ihnen weg auf seinen Herrn und bleibt in völligem Vertrauen in Seiner Liebe ruhen. Weil Er für mich gestorben ist, habe ich in

all meiner Schwachheit doch die Gewißheit, daß ich Sein Wort ausleben kann.

In einem der Briefe, die ein alter Bruderkreis vor 200 Jahren, an den Schriften Böhmes gereift, schrieb und von denen sechs Bände, voll von köstlichen inneren Erfahrungen, noch erhalten sind, heißt es: (Das in Klammern gesetzte sind Erläuterungen, wie auch das alte Deutsch etwas abgeändert ist):

... „Du mußt nur durch den Willensgeist alle Anfechtungen, sobald sie kommen, sogleich und immerzu verfluchen und dich gar nicht mit ihnen einlassen, bis sie wegbleiben. (Der Teufel macht sich unsere Blutwürgungen und körperlichen Spannungszustände zunutze, um sich in unsere Phantasie einzuschleichen.) Dabei laß die Sünde liegen und habe nur meine Vorstellungskraft in Jesu gesetzt und Ihn gebeten, Er möge mit Seinem heiligen Feuer der Liebe dieses Giftfeuer im Fleisch übertäuben. (Hier ist der Weg, die Mahnung des Apostels zu befolgen: Lasset uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und Geistes. Der Herr will in einem reinen Leibe wohnen.) Was dann wider unsern Willen der Seele vom Satan aufgebürdet wird, das rechnet Gott nicht zu. (Erst wenn du in deinen Gedanken damit spielst, wird es dir zur Sünde und betrübt den reinen hl. Geist.) Und wenn der Teufel uns hundertmal des Tages damit anfißt und die Sünde in die Vorstellung einschleichen möchte, so müssen wir sie nur verfluchen und wieder auswerfen. Oft stellt er uns dies als unmöglich hin, aber laß nur den Liebeswillen Herrscher sein, über dich in der Jesusliebe, flehe Ihn kindlich an, Er möge dein Herz mit Seinem flammenden Liebesgeist durchglühen und mit Feuer und Geist taufen. Es muß rechter Ernst sein, mit der Schlange auf dem Bauch nicht zu huren, Jesus den ganzen Dornenweg entlang über alles Sichtbare und irdische Lustempfinden zu lieben, koste es auch das Leben. Anders gelangst du nicht zum Ziel und mußt dich immer ängstigen im Streit. Denn beide Mächte ziehen uns, Liebe und Zorn. Jede stellt ihre Lust vor. Welches dann die Seele erwählt, dessen Knecht ist sie. Römer 6, 16. Danach aber das Gericht.“

Der Kampf ist also kein aktiver gegen die Sünde selbst, sondern ein passiver der Abwehr im beständigen Willensernst des Bleibens in Jesu. Das ist der aktive Teil. Hier ist das rechte Warten. „Der finstere Geizhunger der Seele kann Gott nicht erreichen. Der Hunger muß sich selbst an Gott geben mit einem demütigen Willen, sich in Gottes Willen ganz eingeben und aufopfern, daß Sein Wille in Lieb und Leid auch dein Wille sein soll.“

Jakob Böhme aber findet als Folge seines Kampfes das ihm durch Erfahrung geschenkte Wort: „So will ich doch am Willen bleiben“. Wir wissen, welchen Willen er meint. Die Frucht seiner daraus gefun-

denen Erfahrungen kann er in den köstlichen kurzen Satz kleiden: „In der Ueberwindung ist Freude.“

Pflegt, Freunde, das rechte Warten im rechten Willensernst. Die Echtheit eurer Erfahrung, das Erleben Gottes hängt davon ab. Äußere Gottesdienste sind dabei nicht etwa zu entbehren. Sie bilden mit der reformatorischen Lehre den Rahmen, das Gerippe der Führung, und damit einen zwar für manche auserwählte Seelen, aber nicht für die Masse der Suchenden, unentbehrlichen Halt gegen leichtes Zerflattern in bloße Empfindungen. Die großen Heilstatsachen müssen im Mittelpunkt bleiben, sonst kann der Schaden an Selbsttäuschungen größer sein als der Nutzen aus der Pflege des innern Lebens. Der Teufel mischt sich auch da hinein.

Das Wort ward Fleisch!

Eine Weihnachtsbetrachtung von F. G. Frhr. v. Rechenberg.

Wenn die Tage kurz werden und die Nächte so lang und geheimnisvoll, wenn die Abende blaue Schatten werfen und in undurchdringlichem Schwarz der Nacht verlöschen, dann gedenken wir besonders jenes unerhört großen, göttlichen Geheimnisses:

„Das Wort ward Fleisch.“

Mein Freund, das klingt wie ein tiefer, mächtiger Glockenklang. Gott selbst rührte das Seil, das diese Glocke zum Klingen brachte . . . und über eine Welt, die im Dunkeln liegt und doch nicht schlafen kann vor Not und Weh und Sünde und Schuld, schwebt dieser Ton gottherrlicher Offenbarung und findet ein Echo am Himmel: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und im Menschenherzen: „Lasset uns gehen und die Geschichte sehen!“

„Sohn Gottes in der Höh,
nach Dir ist mir so weh!
Tröst mir mein Gemüte,
oh Kindlein zart und rein;
durch alle Deine Güte,
oh liebstes Jesulein:
zeuch mich hin zu Dir!
Zeuch mich hin zu Dir!“

Und das Wort der Heiligen Schrift nimmt uns selbst an die Hand und führt uns nach Nazareth in ein Haus, das still am Wege stand, aus dem die Welt nichts Großes erwartet hatte. Und in ihm findet Gottes Wort einen Ruheplatz, eine stille Stelle, wo es seinen Anker anlegen kann, einen Glauben, der bereitet ist zu einer göttlichen, wunderbaren, geheimnisvollen Empfängnis:

„Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden.

Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus nennen . . . Heiliger Geist wird über dich kommen, und des Höchsten Kraft wird dich überschatten. Darum soll auch das heilige Kind Sohn Gottes heißen . . . und Maria sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach Deinem Wort.“

Und da ward das Wort Gottes, das zu ihr gekommen war: Fleisch.

„Und sie gebar einen Sohn und hüllte Ihn in Bindeln und bettete Ihn in eine Krippe.“

Laß uns dem Geheimnis nachsinnen, mein Freund. Im ersten Johanneiskapitel leuchtet uns ein Licht, das scheint in diese göttlichen Verborgheiten hinein und macht sie hell und leuchtend: Unsere Worte sind Schall und verklingen. Gottes Wort setzt sich um in Tat: Er sprach . . . da war es! Das zu wissen ist schon groß und gewaltig genug. Aber in dem Kämmerlein der Maria geschieht mehr: Gott schafft nicht in ihr den Sohn, Gott selbst nimmt in ihr menschlich Kleid und Armseeligkeit an.

Der Heiland ist nicht „geschaffen“, sondern gekommen.

Gottes Liebe „machte“ Ihn nicht, sondern „gab“ Ihn der ganzen Welt. Hier ist das Wort: „Gott-selbst“. Gott spricht Gott. Wenn Gott sich kundtut, dann wird Er offenbar. Anfangslos wie Gott, ist auch Seine Offenbarung. In Ihm kann nichts einen Anfang haben, denn dann wäre etwas an Gott, das geworden ist und nicht von Ewigkeit gewesen. Wie im Anfang Gott war, so war auch im Anfang, vor dem Anfang all dessen, was geworden ist, das Wort, das in Maria Fleisch wurde. Das Wort war bei Gott und Gott an Art war das Wort. Das Wort stimmt mit Gott überein, denn es ist selber Gott. Gott, der offenbar wird muß gleich sein dem Gott der Verborgtheit. Darum sagt der Herr: „Wer Mich sieht, der sieht den Vater.“ —

Das Geheimnis ist groß.

„Und wir sahen Seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

„Er kam in Sein Eigentum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf“ . . . der Schöpfer kam zu Seinen Geschöpfen und die Geschaffenen wollten nicht den Schaffenden aufnehmen.

Wer Ihn aber aufnahm, wer Seine Hand gläubig ergriff, dem gab Er die Macht, die Fähigkeit, Gottes Kinder zu werden.

„Mit Maria will ich finnen
ganz verschwiegen und tief innen
über dem Geheimnis zart:
Gott im Fleisch geoffenbart!“

Mit Dir selber, mein Befreier,
will ich halten Weihnachtsfeier,
komm, ach komm ins Herz herein,
laß es Deine Krippe sein.“

Und als der alte Simeon das göttliche Kind in großer Borne in seine Arme nahm, als er dem gottseligen Geheimnis in die reinen Augen sah, da, mein Freund, sah er in diesem unendlichen Glück auch das unendliche Leid. Und er sah Maria an in ihrem übergroßen Glück und er wußte, daß die, die jetzt glückgebeugt ist, einst leidgebeugt sein wird: „Siehe, es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“

Simeon weist sie auf Golgatha hin, aber auch uns, mein Freund. „Golgatha ist die Stätte, wo Bethlehem sein Opfer bringt! Christus ist geboren, um für uns zu sterben! Christus ist geboren, um uns zu erlösen!“ — Siehe, mein Freund, das ist der himmlische, göttliche Goldgrund, auf dem die Weihnachtsfreude steht . . . es klingt Jubel und Leid durch das Weihnachtsgeheimnis. Ich Sünder nehme den Heiland in meine Arme wie Simeon und meine Sünde liefert Ihn dem Fluchholz aus, auf daß Er mich dann gnädig in Seinen Armen trägt.

Ich mag darum nicht lauten Weihnachtsjubel. Meine Seele möchte Weihnachten feiern wie Maria, die vor Glück nur stammeln kann: Ich sehe Seine Herrlichkeit! und in deren Seele die Worte des alten Sehers so schwer und wuchtig nachklingen: „es wird ein Schwert durch deine Seele gehen!“

Denn: „das Licht schien in die Finsternis und die Menschen hatten die Finsternis lieber als das Licht . . . aber die Finsternis hat das Licht nicht übermocht.“

Und meine Seele kniet an der Krippe nieder wie Hieronymus an Jesu Kripplein im Geist kniete und spricht wie er:

„Ich muß Dir etwas schenken, lieb Kindelein! Willst Du mein Geld und Gut? So nimm es hin!“

Und ich höre das Kindelein auch zu meinem Herzen sprechen: „Himmel und Erde ist mein! Ich bedarf gar nichts. Gib dein Gut der Not und dem Elend und Ich will es hinnehmen, als hättest du's Mir gebracht.“

Und meine Seele bettelt:

„Ich wills gern tun, mein herzliebes Jesulein, aber ich muß Dir selbst etwas bringen, sonst sterb' ich vor Weh und Leid!“

„Weil du so gebefreudig bist, so will Ich dir sagen, was du Mir geben sollst: Gib her deine Sünden! Gib her dein unruhig Gewissen! Gib her deine Verdammnis!“

„Was willst Du damit machen, mein herzlichstes Jesukind?“

„Ich wills auf Meine Schultern nehmen! Das soll Meine herrliche Weihnachtsgabe sein, daß Ich deine Sünden trage, dein unruhvolles Gewissen mit Friede fülle und deine Verdammnis tilge!“

„Ach, Kindelein, liebes Kindelein, wie hast Du mein armes sündiges Menschenherz bewegt! Ich dachte, Du wollest etwas Gutes und nun willst Du alles haben, was an mir Böse ist! So nimm denn hin, was mein ist und gib mir her, was Dein ist, so ist mir geholfen zum ewigen Leben!“

Wie ist Weihnachten und Golgatha so eng verbunden!

Wie wenige Seelen wissen das und darum sind unsere Weihnachtsfeste oft so verschieden von dem großen, ernstesten göttlichen Weihnachtsfest, das in dem Stall zu Bethlehem gefeiert wurde. Vielleicht revidieren wir einmal daraufhin unsere Weihnachtsfeiern. Sie werden an Lärm und Umtrieb und Sentimentalität verlieren und an Tiefe und Gnade und Gotthingelehrtheit und Dank gegen Gott gewinnen.

Es hilft uns nicht, wenn wir an der Krippe stehen bleiben. Die Krippe weckt das Fragen: „Was soll daraus werden?“ Im Kreuz liegt die Antwort! — Das Kreuz offenbart uns die Liebestat von Christi Geburt. Das Kreuz ist nicht nur der Schatten am Kripplein, sondern auch der Strahlenkranz um das Haupt des Jesuskinds. Das Kreuz offenbart uns, daß auch die Geburt Jesu Christi für uns ist. Er konnte nicht sterben, wenn Er nicht geboren wäre. Er konnte nicht erlösen, wenn Er sich nicht von der Herrlichkeit löste und Mensch ward. Gott mußte Fleisch werden, auf daß der Mensch zu Gott kommt. Weil wir sterben mußten, wurde Er geboren, auf daß wir in Ewigkeit nicht sterben, so wir mit Ihm leben.

Mein Freund, am Kripplein bin ich gar froh . . . aber es ist eine so stille, heilige Freude, daß ich am liebsten mit dieser Freude in die Einsamkeit lerne und dort niederkniete und dankte, dankte. Die Menschen haben so viel Flitter an ihre Weihnachtsbäume gehangen, daß sie oft das Gold der Weihnacht nicht mehr sehen. Der dicke Flitter ermöglicht es auch denen „Weihnachten zu feiern“, die an das Gold nicht glauben. Oder wie erklärst du es dir sonst, daß alle die „Weihnachtsfeiern“ halten, die sonst im Leben rufen: „Kreuziget Ihn!“ — Wären unsere Weihnachtsfeiern auch in ihrer äußeren Form tief christlich, so könnten sie nur von Christen, d. h. von Nachfolgern des Gottesohnes gefeiert werden. Meinst du nicht?

Irgend etwas haben wir preis gegeben.

Irgend etwas. —

Was ist es bei uns? —

Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Das Wort ward Fleisch! — Er bringt nicht nur das Wort Gottes, nein, Er ist es selbst, wie es ja Gott verheißen hat: „Ich selber, der da redet, will da sein!“ (Jes. 52, 6). Er spricht das Wort, sagt Luther, daß die ganze Gottheit darinnen ist, und wer das Wort hat, der hat die ganze Gottheit. Es ist gleichsam das ganze Herz Gottes darinnen, wie man auch im menschlichen Wort das Herz des Menschen erkennen kann. Das menschliche Wort aber tut nur die Natur des Menschen kund und macht sie offenbar, hier aber ist im Wort Gott selber wesentlich. Und Brenz sagt: „So wie der Bach von seiner Quelle und der Glanz von der Sonne nimmer geschieden ist, so ist auch der Sohn nimmer geschieden vom Vater.“ Irenäus spricht: „Wie können wir das Heil erlangen, wenn es nicht Gott war, der das Heil gewirkt? Oder wie kann der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott kommen,

wenn nicht Gott zu dem Menschen kam, wenn das Wort nicht Fleisch ward?"

Und Chemnitz spricht: „Wohl hätte Er eine menschliche Natur von neuem schaffen können, die Er annähme, reicher und herrlicher als unsere Natur. Aber Er wollte vielmehr unsere Natur annehmen in dem Schoße Marias: diese Natur, welche um der Gebrechlichkeit willen und der Schwachheit und des Elends willen „Fleisch“ heißt.“

Alle Weihnachtsfeste meines Lebens können mich nicht aus dem Tode reißen. Ein Karfreitag kann es. Was die Krippe nicht kann, das kann das Kreuz. Ohne die Liebe zum Kreuz gibt es keine Liebe zum Kindlein in der Krippe.

Ja, ja: Karfreitag ist der Schatz des Weihnachtsfestes, es trägt diesen Schatz gar heimlich in sich, daß nur Seheraugen ihn am ersten Weihnachtsfeste sehen konnten.

Für mich ist Er geboren, um für mich sterben zu können.

Wo der Funke: „Für mich!“ sprüht, da ist die Geburtsstätte des Heilandes hell und ich kann durch die Nacht des Lebens nach Bethlehem finden. Das Wort „für mich“ ist mein Führer.

Das Wort „für mich“ ist der Simeonarm, der das Kindlein Jesus trägt, ist der Weihnachtsgesang eines geretteten Sünders.

Wenn jeder Christ sagt: „Für mich ward das Wort Fleisch!“, so sagen alle: „Für uns!“ und das Geheimnis der Fleischwerdung Christi ist uns offenbar.“ (Caspers.)

„So saß ich Dich nun ohne Scheu;
du machst mich alles Jammers frei,
du trägst den Jorn! Du würgst den Tod!
Verkehrst in Freud all Angst und Not!
Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah!“

„Oh Jesus, laß Dich grüßen!“

Es ist wie Harfenklingen
nun wieder in der Welt.
Ich höre Engel singen:
„Gott selber baut Sein Zelt
ganz nahe jedem Herzen,
das süßen Trost begehrt!“
Es brennen Weihnachtskerzen,
die heiße Blut verzehrt. —
So schmelz auch ich vor Liebe:
Mein Jesus kommt herab!
und alles atmet Friede,

der Schmerz sinkt in das Grab.
Ich schaue Deine Fülle,
Du fleischgeworden Wort,
Du reiner Gotteswille
an einem armen Ort.
Vor deinem Krippelein neige
sich alles still in mir.
Mir hohe Gunst erzeige:
laß blühen mich vor Dir
wie eine reine Blume,
die Deine Strahlen trinkt,
wie eine Ackerkrume,
durch die die Pflugschar dringt.
Mein Herz ist aufgerissen
wie wartend Roggenland.
Oh, Jesus, laß Dich grüßen!
Ich warte Deiner Hand. v. K.

Unter der Wolkensäule.

Sylvestergedanken von Miss.-Dir. Jakob Kroeker.

„Die Wolkensäule wich nimmer vom Volk.“ 2. Mose 13, 22.

Was bleibt uns? Das ist heute unsere bange Sylvesterfrage.
Nicht die sichtbare Wolken- und Feuer säule bleibt. Sie ist längst zurückgetreten. Aber was sie abschattete, soll uns bleiben: **die Gegenwart des Herrn!** Das ist unsere Glaubensantwort.

Die Wolken- und Feuer säule waren nur die sichtbare Hülle für Gottes unsichtbare Gegenwart. Mag sich auch die äußere Erscheinungsform derselben gewandelt haben, die Gegenwart des Herrn selbst hat sich im Laufe der Jahrtausende nicht gewandelt. Der Herr ist nie von seinem Volke geschieden. Ob auch unser Auge nichts sieht von einer Wolken- und Feuer säule, jedoch unser Glaube erlebt die Gegenwart des Herrn.

Daß es so sein kann, bezeugt uns zunächst die Schrift. Daß es so ist, sagte uns alsdann die Erfahrung. Als wir erst glaubten, erlebten wir Gottes Gegenwart. Die sich offenbarende Gottesnähe wurde zur erlebten Gotteseinheit. Sie tröstete uns, sie leitete uns, sie deckte uns, sie durchrichtete uns. Und der Segen, der einst in ihr der Gemeinde der Wüste wurde, fließt dem Glaubensvolk von heute nicht weniger rein und ungetrübt. In die Geschichte der Auserwählten Gottes wurde noch immer von der unsichtbaren Hand des Heiligen Geistes hineingeschrieben: Die Wolkensäule wich nimmer vom Volk!

Nie hätte ein Tersteegen uns jenes wunderbare Lied geben können: „Gott ist gegenwärtig“, wenn er nicht in so überwältigender Weise die Nähe des Herrn erlebt hätte. Nie hätte Paulus das für die Welt so geheimnisvolle Wort schreiben können: „Christus in uns — die Hoffnung der Herrlichkeit“, wenn es ihm nicht zu einer seligen Wirklichkeit geworden wäre: „Nicht aber lebe ich, sondern Christus lebt in mir!“

Wir können einer Wahrheit nur dann einen richtigen Ausdruck geben, wenn sie zu unserem inneren Erlebnis geworden ist. Je vertrauter wir mit ihr sind, desto abgeklärter und bestimmter wird unsere Ausdrucksform für sie sein. Auch die Apostel waren in der Hand des Heiligen Geistes keine willkürlichen Sprachorgane, die unverständliche Dinge der Welt übermitteln mußten. Nein, was sie durch die Erleuchtung des Geistes schauten, was in den Kreis ihres tiefsten Erlebens getreten war, das verkündigten sie. Und das Zentrum aller ihrer Erlebnisse war der gegenwärtige Christus.

Diese Gemeinschaft ist weit mehr als nur der Glaube an die geschichtliche Person Jesu. Es glauben viele an Jesus. Sie sind jedoch ohne einen gegenwärtigen Heiland. Sie haben nur einen Christus der Vergangenheit und nicht einen Christus der Gegenwart, nur eine Lehre von Christo, aber nicht ein Leben in Christo.

Paulus hat ein Wort geschrieben, das sehr mißverstanden werden könnte. Er schreibt im zweiten Korintherbriefe: „Und wenn mir auch Christum nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr so.“ Es war derselbe galiläische Christus, den er der Welt brachte und doch nicht derselbe. Nicht nur den, der da war, sondern den, der da ist, verkündigte er dem Volke. Das gab seiner Botschaft auch jene wunderbare Kraft, die die Welt entweder zu Freunden oder zu Feinden des Christus werden ließ. Diese Botschaft war der Ausfluß seiner unmittelbaren Christusgemeinschaft. Seit jener denkwürdigen Begegnung mit Christo auf dem Wege gen Damaskus war er in Christo und Christus in ihm. Christus war die Welt seines Innenlebens. Wie sehr das dem Apostel Wirklichkeit geworden, geht schon daraus hervor, daß der Ausdruck „in Christo“ an 164 Mal wiederkehrt in seinen Briefen. Daher war auch sein Evangelium weniger eine Lehre über Jesus, sondern, was er sagte und schrieb, waren Zeugnisse von Jesu, die aus dem unmittelbaren Umgang mit dem Auferstandenen flossen.

Unseren Dörfern und Städten fehlen nicht die Vereinshäuser, Betstühle und Kirchtürme. Aber vielfach fehlt die Wolken- und Feuerfäule: die Gegenwart des Herrn! Es gibt so wenige, die bewußt mit Gott wandeln und vor dem Herrn leben. So wenige können aus ihrer Christusgemeinschaft heraus bezeugen: „Aus Gott — vor Gott“ reden und dienen

wir. Daher fehlen uns auch jene Vollmachten und Segnungen, die nur aus einem vertrauten Umgang mit Christo gewonnen werden können.

Wie oft steht man unter dem schmerzlichen Eindruck; es fehlt vielen jener innere Pulsschlag, an dem man merkt, die Seele ist wirklich in bewußte Lebensverbindung mit Christo getreten.

Nicht unser Erkennen verbindet uns miteinander, sondern unsere Gemeinschaft mit Gott. Ein einheitliches Bekenntnis kann vielleicht eine großartige Organisation, aber noch lange nicht einen geistlichen Organismus schaffen. Organische Einheit entsteht nur durch gemeinsames Leben. Wer nun aus Gott geboren ist, der ist gliedlich auch verbunden mit denen, die das Leben aus Gott haben. Obgleich wir verschiedene Glieder sind, die verschiedenen Dienst haben, so bilden wir doch einen Leib in Christo.

Jedoch nur jene Glaubenden werden verstehen, die Einheit des Volkes Gottes praktisch auszuleben und sichtbar darzustellen, die sich in Liebe auf den Boden des Bruders stellen können. Erst wenn wir gelernt haben, um des Bruders willen persönliche Opfer zu bringen, raucht in unserer Mitte der wahre Geist der Einheit.

Es wäre bei uns nie zu einer Gemeinschaft mit Christo gekommen, wenn Christus nicht zu uns herabgestiegen wäre, um mit uns Gemeinschaft zu pflegen. Dieses Herabsteigen zu uns bedeutete aber für Ihn das freiwillige Ablegen seiner Herrlichkeit, das Geborenwerden in der Krippe, das Untertänigwerden dem Gesetz *), das Sterben am Kreuz. Werden wir erst diesen Opferweg des Lammes gehen, um unsere Brüder zu finden, dann schauen wir den großen Auferstehungstag der sichtbaren Einheit seines Leibes.

Die Wolkenfäule wich nimmer vom Volk. Das waren die Garantien Israels. Gott blieb, darum blieb auch das Volk. Es blieb, obgleich Hunderttausende in der Wüste um ihres Unglaubens willen starben und nie in das Land der Ruhe geführt werden konnten. Es blieb in dem Ueberrest der Glaubenden. Jahrhunderte später konnte der Psalmsänger im Rückblick auf die Geschichte seines Volkes bezeugen: „Jahve führte die Vereinsamten heim und brachte die Gefangenen in Sicherheit, nur die Widerspenstigen ließ Er dürres Land bewohnen.“ **)

In der Gegenwart des Herrn und der Gemeinschaft mit Ihm liegen allein auch unsere Garantien. Die Zukunft und Geschichte der Gemeinde Gottes ist abhängig von der Gegenwart ihres Hauptes, mit dem sie organisch verbunden ist. Wo der Auferstandene sich in einem Leben offenbaren kann, da ist Wachstum, Kraft und hingeebenes Dienen. Wo Er sich aber

*) Psalm 68, 7. **) Gal. 4, 4.

zurückziehen muß, da tritt Erstarrung und Gericht ein. Möchte daher auch die gegenwärtige Not, die über die Völker Europas gekommen ist, uns mehr als je in die Gegenwart des Herrn stellen! Heller als je zuvor leuchte aus unserem persönlichen Verhältnis zu Gott, aus unserer Stellung zu den Brüdern und aus unserem priesterlichen Dienen in der Welt: Und die Wolkenjähle wich nimmer vom Volk!

Bücherbesprechungen.

Henriette Brey: „Wenn es in der Seele dunkelt“. Ein Buch für die Müheligen und Beladenen. 7.—8. Auflage. 16.—19. Tausend. Verlag Herder u. Co., G. m. b. H., Freiburg im Breisgau. RM. 3.40, Fr. 4.25. In dieser Zeit mannigfacher Not ist jeder gottgesandt, der mit göttlichem Trost kommt. So war mir auch dies Buch: „Wenn es in der Seele dunkelt“, ein rechter Himmelstrost und ich habe es zwischen die Bücher gestellt, die ich immer nahe zur Hand habe, die zum täglichen Brot meiner Seele gehören. Henriette Brey ist ein Kind des Niederrheins. Durch Krankheit ist sie selbst seit vielen Jahrzehnten eine Gebundene. So kennt sie die dunklen Stunden, kennt Delbergsnächte, kennt die Ruhe aus der Tiefe . . . aber sie kennt auch in starker Christusgebundenheit den, der unendlich sanft alle Müheligen und Beladenen zu sich ruft und unsagbar sanft in Seinen Armen trägt. Sie weiß, was ein Menschenherz leidet, weiß aber auch, was allein ein Menschenherz tröstet. Und wenn sie auch nicht zu unserer Kirche gehört und wir vielleicht hin und wieder etwas Fremdes finden, das alles tritt ganz zurück in dem starken Fühlen des Gemeinsamen, das sie in Christus hat. Ueber allen sichtbaren Kirchen steht die Gemeinschaft derer, die zur unsichtbaren Kirche der Gläubigen, der Christus hingeopferten, gehören. Jede Betrachtung beginnt sie in diesem ungemein köstlichen Buch mit dem Wiedererzählen irgend einer Begebenheit aus dem Neuen Testament. Sie erzählt in formvollendeter Schönheit und ihre Worte sind wie lauter Streicheln, Trösten, Stillemachen. An die Erzählung schließt sie ihre Gedanken an. Nennst deine Not bei Namen, schaut deiner Not in die Augen und dann führt sie zu dem Tröster aller Betrübten, aller, denen es „in der Seele dunkelt.“ — Es hat irgend einer von ihren Worten gesagt, daß sie voll „Süße der Sprache“ seien, voll „Farbenglut und Duft“, voll „starker Gestaltungskraft“. Das ist alles wahr. Aber dieses Buch ist voll unendlich zarter Jesusliebe, voll tragender Menschenliebe, voll priesterlicher Verkündigung. Das ist noch mehr. Mir hat es das Buch angetan. Es ist ein bleibendes Weihnachtsgeschenk für die, die nicht konfessionell gebunden sind, sondern die dankbar einer Seele lauschen, in der Christus Wohnung nahm.

H. Bezzel. In des Meisters Schule. Betrachtungen über die alten Episteln des Kirchenjahres. Kart. RM. 1.50, Fr. 1.80; Leinen RM. 2.—, Fr. 2.50. Verlag D. Gundert, Stuttgart. Hermann Bezzel hatte nicht nur im Leben weitester Kreise Entscheidendes aus der Ewigkeit zu geben. Er spricht zu uns auch jetzt noch durch sein gedrucktes Wort. Es ist ein Verdienst des Verlages, daß er so manches Bleibende aus dem Dienst und Leben des heimgegangenen Theologen und Seelsorgers in so handliche und billige Büchlein der gegenwärtigen Gemeinde Jesu Christi bietet. Auch das vorliegende bietet quellfrisches Wasser, das viele erquickend wird.

Unter der Führung des Höchsten. Des deutschen Malers Ludwig Richter Lehr- und Wanderjahre von H. Bernack. 224 S. mit 15 Bildern im Anhang. Leinen RM. 2.50, Fr. 3.15. Kopa-Verlagsgesellschaft m. b. H. Das Buch bringt eine verständnisvolle, klare und zur Weiterarbeit anregende Würdigung des Malers Ludwig Richter und macht dem, der es liest, den Maler und seine Bilder lieb, —

daneben zeigt es die Entwicklung des inneren Menschen auf, Richters Reifen zum Christen und sein Ausreifen der Ewigkeit entgegen nach seiner Belehrung. Selbstzeugnisse Richters aus seinen Erinnerungen und Briefen beleben das Ganze, der verbindende Text ordnet und klärt, und füllt die Erinnerungen so, daß das Ganze aller Längen entbehrt.

Die 15 Bildtafeln zum Schluß führen mit kurzem, erklärendem Text in das Werk des Meisters ein. Liebe und wertige Gestalten ziehen durch das Buch, von Rügeln und Zingg angefangen bis zu Blumhardt und dem Davoser Pfarrer Ludwig — wie es in einem gegneten achtzigjährigen Leben nicht anders sein kann.

So ist das Buch ein Buch für alle: Für die, die die Malerei lieben, und die, die ein Interesse an der Rügelnzeit haben, für die Jungen, die der Werdegang eines jungen Malers und Christen interessiert und für die Alten, denen die alten, lieben Geschichten und Gestalten erzählen; und es zuraunen: „Es war einmal.“
B. v. R.

Bernhard Peters. „Das Schicksal Deutschlands.“ Ein Blick in die Gegenwart und Zukunft der Völkerpolitik. 92 Seiten, Großformat, broschiert RM. 1.80, Fr. 2.20. Missionsbuchhandlung, Worms a. Rhein. Der Aufsatz der Schrift ist gut: „Die Frage dieses Buches geht um das Schicksal Deutschlands . . . Das Schicksal Deutschlands liegt in Gottes Hand, und wie der morgige Tag im Willen des allmächtigen Weltregenten verborgen ist, so sind auch die Tage der Völker in diesem Willen beschlossen . . . Es ist uns nicht verborgen, daß die Geschichte der Völker ihren Abschluß im Gericht Gottes findet . . .“ Aber die Durchführung ist weniger zu loben. Man hat stark den Eindruck des Dilettierens in der Politik; in zu naiver Weise werden die weltpolitischen Verhältnisse dargestellt. Und geradezu ehrfurchtslos kommt uns die Art und Weise vor, wie der Verfasser mit Gottes Wort umspringt, wie er die Bibel benützt, um seine politischen Prophezeiungen zu stützen.
T.

Prälat D. Th. Traub. Handreichungen für Glauben und Leben. 2. Band, 264 Seiten. Großoktav. In Halbleinen RM. 5.50, Fr. 6.85; broschiert RM. 4.80, Fr. 5.90. Das ist ein gutes Buch, das wir freudig empfehlen können. Es hält, was es verspricht: es ist eine Handreichung, die dargeboten wird. In sechs Kapiteln wird gehandelt vom Heiligen Geist, vom Abendmahl, von der Ehre, von Sanftmut und Zorn, vom Briefschreiben und von der Freundschaft. Man könnte sich verwundern über die Verschiedenartigkeit und innere Zusammenhangslosigkeit der Themen. Aber das ganze Buch ist durchweht von einem feinen und freundlichen Geiste, der fest gegründet ist im Worte Gottes. Der Verfasser redet aus der Praxis heraus und belegt seine Urteile durch ungezählte Beispiele aus Geschichte und Gegenwart. Besonders brauchbar wird das Buch sein für denjenigen, der Unterricht zu erteilen hat.
T.

Agnes-Herding Sapper. Agnes Sapper, ihr Weg und ihr Wirken. Die Lebensgeschichte der Mutter der Familie Pfäffling. Mit 7 Familienbildern und 16 Federzeichnungen. Leinen RM. 4.50, Fr. 5.65. Verlag D. Gundert, Stuttgart. — Wir dürfen hineinschauen in ein Leben, das reich an Erleben, ein Gehen an Gottes Vaterhand war. Wer kennt Agnes Sapper nicht? Ihre so lebenswarmen Bücher wie „Die Familie Pfäffling“, oder die andern schönen Erzählungen von ihr? Da sind wir dankbar, sie so richtig kennen zu lernen, wie man es in diesem Buche kann.
Rr.

Lic. Kraemer. Die biblische Urgeschichte. In Lexikonformat und elegantem Leinwandband RM. 10.—, Fr. 12.50. Verlag G. Koenig-Verlag i. Harz. — Zeigt uns das letzte Buch von Lic. Kraemer, „Die Offenbarung des Johannes“, wie in den Tiefen des Menschengeschehens wirkende Kräfte zu letzter endgeschichtlicher Entscheidung drängen, auf die sich die gläubige Gemeinde zu rüsten hat, so weist die „Biblische Urgeschichte“ auf „Ursprung“ und „Urgründe“ der Menschheitsgeschichte, die in „grundlegender“ Kraft zu allen Zeiten des Geschehens das selbe gestalten. So gesehen rückt der Inhalt der ersten Bibelblätter unter ein

ganz neues und ebenso eigenartiges wie einzigartiges Licht. Und in diesem durchweg neuen überraschenden Licht lernen wir die ersten biblischen Kapitel zu neuer Erkenntnis, neuem Willensantrieb und neuer Glaubensstärkung als Gottes Wort an uns lesen. Welch eine Liebe zur Menschheit leuchtet uns hier mit ihrem tiefsten Ernste und zugleich zartester Innigkeit entgegen! Hier haben wir eine an Gottes Ehre allein orientierte Geschichtsschreibung mit ganz einzigartiger Kraft, die uns in „ursprüngliche“ Tiefen schauen und den vor uns liegenden Weg mit froherem Glauben gehen lehrt. — Dies neue Werk des bekannten Verfassers wird vielen zum vertrauensvollen Führer in den Wirren unserer Zeit werden.

Der Wunschzettel.

Es ist jetzt die Zeit, in der die Kinder ihre weihnachtlichen Wunschzettel schreiben. Es ist etwas Herrliches, wenn man so vor einem leeren Stück Papier sitzt und kann es ganz mit seinen Wünschen bedecken und darf mit einer Liebe rechnen, die diese Wünsche erfüllen wird.

Solch einen Wunschzettel schreiben wir nun auch. Wir richten ihn an die Leser unserer Zeitschrift und glauben, daß hier und da auch wirklich eine Liebe ist, die unseren Wunsch erfüllt: „Werbt für Auf Dein Wort!“ — Nicht etwa uns zu Liebe . . . nein, mit dieser Liebe rechnen wir nicht, aber Ihm zu Liebe. Denn wir wollen ja nichts anderes, als auch auf diesem Wege Sein Wort unter die Menschen bringen und in die Herzen. Wer das will, der helfe uns. Kann nicht jeder unserer lieben Leser einen neuen Leser werben? Ist dieser Weihnachtswunsch zu groß? Denkt, wie die Christuskirchen ihre Schriften unter die Leute bringen! Die Kinder der Welt sind oft eifriger, als die Kinder des Lichtes. Als wir die Redaktion übernahmen sagten wir: „Herr, auf Dein Wort wollen wir es tun!“ — Und nun werbt für unsere Zeitschrift, damit sie lebenskräftig bleibt in dieser Zeit, wo das Wort Gottes rar unter den Menschen geworden ist und sagt: „Für Sein Wort wollen wir es tun!“ —

Das ist unser Weihnachtswunsch.

Die Redaktion von „Auf Dein Wort“.

Verantwortliche Schriftleitung: Missionsdirektor J. Krocker, Bernigerode a/Harz, F. G. Frhr. v. Rechenberg, Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Davos-Platz, Tobelmühlstraße.

Verlag und Expedition von Walter Loeptien in Meiringen (Schweiz) und Leipzig, Seeburgstr. 100.

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleiter und des Verlages und unter genauer Quellenangabe.

Der Bezug von „Auf Dein Wort“ kann jederzeit begonnen werden. Neueintretende Bezugsnehmer erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert. — Jede Buchhandlung, Postanstalt und der Verlag nehmen Bestellungen zu gleichen Bedingungen entgegen. Bezugspreis: jährlich — 12 Monatshefte — RM 4.—; Fr. 5.—, einschließlich der Zustellungsgebühren.

Zahlungen für den Bezug von „Auf Dein Wort“ sind an den Verlag zu richten: für Deutschland auf das Postcheck-Konto Stuttgart Nr. 10,705 W. Loeptien-Klein, Meiringen, und für die Schweiz auf das Postcheck-Konto Bern III 1008 W. Loeptien-Klein, Meiringen. — Briefliche Mitteilungen, die Redaktion betreffend, richtet man an Fr. F. G. Frhr. v. Rechenberg. Mitteilungen, die Expedition betreffend, richtet man in Deutschland an Walter Loeptien, Verlag, Seeburgstraße 100, Leipzig, und in der Schweiz an Walter Loeptien Verlag, Meiringen.

Für die Jugend und ihre Führer ein notwendiges,
zeitgemäßes Buch.

Das Evangelium Jesu und unsere Fragen und Nöte

Eine zusammenfassende Darstellung

von Hans Spahn

In seinem Ganzleinenband Preis Fr. 7.50, RM 6.—

★

Einige Urteile:

Pfarrer P. C. in B.: „Das Buch ist mir sehr wertvoll geworden in seiner klaren und anschaulichen, praktischen Darstellungsweise.“

Syndicus H. G. in L.: „Man kann den Verlag zu dieser Neuerscheinung nur auf das beste beglückwünschen. Denn der große Versuch einer Anleitung, das Evangelium Jesu Christi für unsere Zeit sozial auszuwerten, ist hier zum ersten Male befriedigend geglückt. Dabei braucht nicht verhehlt zu werden, daß das Spahn'sche Werk gleichzeitig ein Posaunenstoß in die Lage und gleichgültige Anschauung, welche sich in weiten Kreisen des Protestantismus in erschreckender Weise geltend macht, ist und dort, wo er gehört wird, zur Erkenntnis eigener Lauheit und Flauheit wahrüttelt. Die geschickte pädagogische Anordnung des Buches mit der Fülle seiner, aus dem Leben gegriffenen Beispiele, die im Verkehr mit dem modernen Menschen bestens verwendbar sind, macht das Werk zu einem kampfbereiten Pionier des Evangeliums gegenüber der religiösen Verwirrung und weltanschaulichen Verspieltheit unserer Zeit, aber auch zugleich zum treubereiten Seelsorger an menschlicher Not und Sehnsucht.“

Omega in Neue Zürcher Zeitung: „Spahn besitzt eine hervorragende Gabe der Einfühlung in die Fragen und Nöte der modernen Jugend und eine treffliche Darstellungsgabe. Jeder Religionslehrer wird eine Menge guter Beispiele für seinen Unterricht finden. Praktische Angaben, willkommene Zahlen, gewählte Zitate machen aus dem Buche eine Fundgrube.“

Walter Loeptien Verlag, Meiringen und Leipzig G. 1

Sette

Die Geschichte einer Treuen
Von Frau Brigitte (v. Rechenberg)
Schön in Leinen gebunden Fr. 5.—, RM. 4.—

„Die Bücher der Frau Brigitte sind mit Recht so beliebt. Sie gehören zu denen, die einer dem andern stürmisch empfiehlt, weil sie den inneren Menschen stark bewegen.“
E. G. in „Zürcher Post“.

„Wie dieses schlichte, fromme Landmädchen, das unter Verzicht auf eigenes Eheglück vier mutterlose Buben eines Lehrers zu tüchtigen Menschen erzieht, das ist so wahr und so lebendig erzählt, daß man seine helle Freude haben muß.“

A. W. „Im Dienst der Liebe“.

„Das ist eine entzückend schöne Geschichte, die ich am liebsten jedem meiner Pflegemädchen schenken würde, um ihnen zu zeigen, was eine schlichte Magd leisten kann und was sie für ein Segen für die Herrschaft sein kann.“

E. Z. in „Monatsblatt von Beuggen“

Die Kinderheimat

Wie einen seine Mutter tröstet

Fünf farbige Bilder in feinstem
Kunstdruck. Nach Originalen
von Meta Löwe

Bildgröße 17 : 28 cm auf dkl. Karton gelegt.

In Mappe Fr. 5.50, RM 4.40

Meta Löwe, die feinsinnige Malerin der Welt der Kinder, hat ihr Tagewerk vollendet. Zu ihrem Gedächtnis bringt die Kunstmappe erstmalig farbige Wiedergaben von Bildern aus ihren letzten Lebensjahren in den schönen, weichen Pastellfarben der Originale. Die Mappe ist eine feine Gabe für Kunstfreunde und eignet sich vorzüglich als Festgeschenk.

Worte und Lieder des Trostes
für Trauernde und Angefochtene

Ausgewählt von

Dr. Rudolf Burckhardt

Mit acht Bildern von Prof. Karl Bauer

Schön in Leinen gebunden

Fr. 3.80, RM 3.—

„Ein Buch, berufen zu trösten nach herbem Verlust, sei es durch den Tod oder durch das Leben.“
A. K. in „Konkordia“.

Du und die Andern

Ein Jungmädchenbuch
Von Marie Steiger-Lenggenhager

Zweite Folge. Schön in Leinen gebunden Fr. 4.20, RM 3.30.

„Reiche Lebenserfahrung bespricht wirklichkeitsnahe die Lebenstagesfragen, die unsern Jungmädchen das Herz beschweren. lehrt Selbsterkenntnis nach Selbstprüfung, Trennung des Wesens vom Schein, wahr und klar denken und handeln und vermittelt eine solche Fülle von Erzieherweisheit ganz unmerklich, daß wir dieses prächtige Buch allen Eltern, sonderlich allen Müttern heranwachsender Töchter in die Hand legen möchten. Es wird viel Segen bringen.“
„Der Pilger aus Sachsen.“

„Möchte das Buch in recht vielen Häusern Eingang finden. Es gehört nicht auf den Wohnzimmertisch, sondern ins Privätbücherfach von Mutter und Tochter. Aber nicht, damit dann ein jedes das andere beobachtet, ob es etwas aus dem Buche gelernt hat, sondern so, daß jedes sich heimlich sagt: Ich mache den Anfang, das Buch gilt mir.“
Frau K. in „Berner Tagblatt“.

WALTER LOEPHTHIE VERLAG
Meiringen Leipzig C 1